

Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlungen  
Altes Schloß, 6300 Gießen, Brandplatz 2

Wir laden Sie und Ihre Freunde zur Eröffnung der Ausstellung

**ERNST EIMER**

(1881-1960)

am Freitag, dem 19. Februar 1982, um 19.00 Uhr, herzlich ein.

Dauer der Ausstellung: 20.2. - 18.4. 1982

Öffnungszeiten: täglich 10.00 - 16.00 Uhr, montags geschlossen

Eintritt frei

Begrüßung: Herr Werner Thomas, Stadtrat

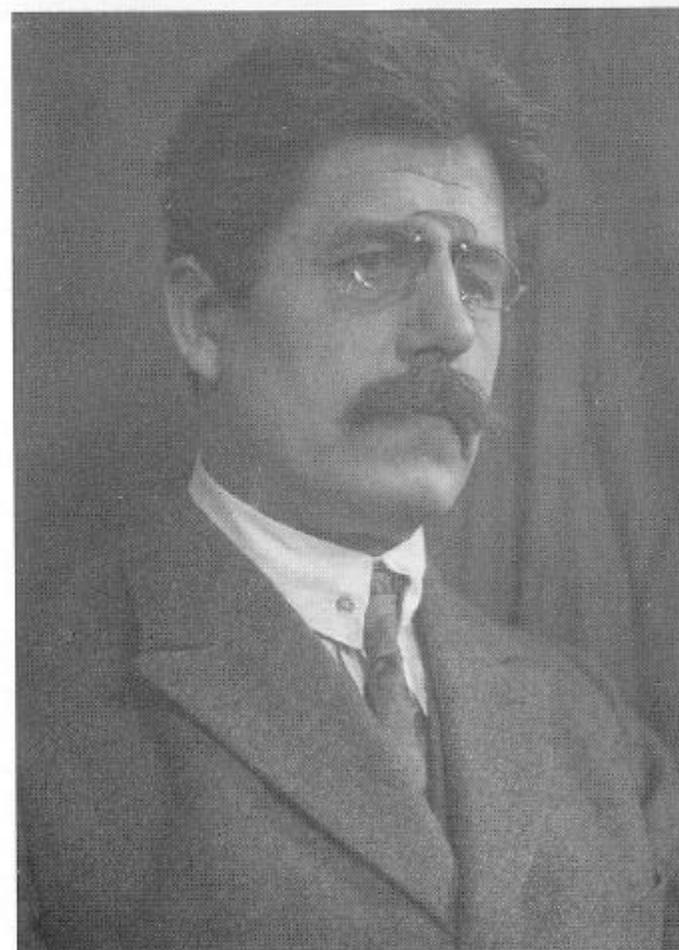
Einführung: Herr Dr. Friedhelm Häring

Begrüßung und Einführung finden im Festsaal des Alten Schlosses statt.

## Liste der ausgestellten Ölbilder von Ernst Eimer

- |   |  |
|---|--|
| 1. „Drei Kinder“<br>1904, signiert<br>40 x 34 cm                          | 19. „Die Geigerin“<br>um 1923, signiert und datiert<br>75 x 80 cm                    |
| 2. Selbstbildnis<br>um 1905<br>36 x 30 cm                                 | 20. „Laubacher Bauernstube“<br>um 1924, signiert<br>57 x 49 cm                       |
| 3. „Die Schwester“<br>um 1905, signiert<br>36 x 27 cm                     | 21. „Kartoffelernte“<br>(Vater d. K.)<br>1924, signiert und datiert<br>38 x 30 cm    |
| 4. „Dreschmaschine“<br>um 1907, signiert<br>35 x 40 cm                    | 22. „Lesendes Mädchen“<br>1925, signiert und datiert<br>70 x 47 cm                   |
| 5. „Frau am Herd“<br>um 1908<br>53 x 57 cm                                | 23. „Dorfkinder bei Schularbeit“<br>1925, signiert und datiert<br>76 x 99 cm         |
| 6. „Ansicht Gießen“<br>1908, signiert<br>23 x 31 cm, OM                   | 24. „Ährenfeld“<br>1926, signiert und datiert<br>65 x 48 cm                          |
| 7. „Ziehharmonikaspieler“<br>1908, signiert und datiert<br>77 x 50 cm     | 25. „Kirmes“<br>1927, signiert und datiert<br>79 x 97 cm                             |
| 8. Selbstbildnis<br>1909, signiert und datiert<br>44 x 35 cm              | 26. „Der Vater“<br>1928, signiert und datiert<br>64 x 43 cm                          |
| 9. „Waldweg“<br>um 1910<br>30 x 24 cm                                     | 27. „Hessische Landschaft“<br>1930, signiert<br>20,5 x 27 cm                         |
| 10. „Frankfurt Wielandstraße“<br>1910, signiert und datiert<br>59 x 37 cm | 28. „Hessische Landschaft“<br>um 1930<br>15 x 20,5 cm                                |
| 11. „Vor dem Auftrieb“<br>1913, signiert und datiert<br>66 x 94 cm        | 29. „Zigeuner“<br>1935, signiert und datiert<br>48 x 60 cm                           |
| 12. „Lazarett“<br>1914, signiert und datiert<br>82 x 65 cm                |  |
| 13. „Lahr/Baden“<br>um 1914, signiert<br>70 x 40 cm                       | <b>Graphik</b>   |
| 14. „Kind beim Spielen“<br>um 1915<br>70 x 40 cm                          | 30. „Eltern bei der Arbeit“<br>Zeichnung<br>1903                                     |
| 15. „Lerche“<br>1917, datiert<br>70 x 50 cm                               | 31. „Kopf“<br>Zeichnung<br>1906  |
| 16. „Ährenleserin“<br>um 1920, signiert<br>75 x 58 cm                     | 32. „Volkslied“<br>Radierung<br>1914<br>20 x 14 cm, OM                               |
| 17. „Groß-Eichen“<br>um 1922, signiert<br>67 x 54 cm                      | 33. „Musikanten im Schnee“<br>Zeichnung mit Weißhöhung<br>1919<br>30,5 x 21,5 cm, OM |
| 18. Selbstportrat<br>um 1922, signiert<br>102 x 53 cm                     | 34. „Küchenecke“<br>Lav. Tusche  |

## OBERHESSISCHES MUSEUM und Gail'sche Sammlungen, Gießen



ERNST EIMER

(1881–1960)

Ölbilder – Graphiken  
aus der Sammlung Willwacher

vom 20. Februar – 18. April 1982 täglich außer Montag von 10–16 Uhr

Eintritt frei

Wenn man den Begriff „Hessische Malerei“ einführen will, muß man vor allem nach Belegen auch in Willingshausen suchen, im Tal der Schwalm, mit seinem Trachtenleben, mit der künstlerischen Tradition von Emil Ludwig Grimm (1790–1863) und von Gerhard Wilhelm von Reutern (1794–1865). Letzterer hatte die Malerkolonie in Willingshausen initiiert, bevor er 1835 nach Düsseldorf übersiedelte. Soweit sich überblicken läßt, wuchs durch ihn in Willingshausen die älteste deutsche Malerkolonie. Dachau, Wörpswede, Murnau, Kronberg im Taunus und andere sind jünger und waren weniger langlebig.

Für die Entstehung der großen Zahl deutscher Künstlerkolonien im 19. Jahrhundert spielten unterschiedliche Faktoren eine Rolle.

Ein auslösendes Moment für die Entstehung waren die Befreiungskriege zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Ein zweites Moment war die Abkehr von der Vorherrschaft Frankreichs in Sprache, Mode und Kunst und die Suche vor allem des Bürgertums nach Identität aus den historischen Wurzeln, unter anderem der Gotik. Daraus wuchs das Suchen nach den Gebräuchen im heimatlichen Raum, wuchs die Pflege der Traditionen.

Es muß auch die Unzufriedenheit der jungen Künstler an den Akademien angeführt werden, die mit Unmut auf das Diktat des Klassizismus reagierten. Maler zogen in die Abgeschiedenheit, um dort mit Gleichgesinnten ungedrungen arbeiten zu können. Statt literarischer Themen malten sie Szenen aus dem Dorfleben, statt Porträts von Aristokraten und vornehmen Bürgern, Studien nach Typen und Trachten des bäuerlichen Lebens; statt Ideallandschaften mit italienischen Motiven, realistisch erfaßte heimatliche Landschaft. Die Bilder strahlten nun Nähe und innere Anteilnahme aus.

Eine Blütezeit erlebte die Willingshäuser Malerkolonie als Carl Bantzer und der in Kassel tätige Wilhelm Thielmann (1868–1924) dort wirkten.

Carl Ludwig Noah Bantzer (1857–1941) studierte an der Berliner Akademie. Ernste und kraftvolle Stimmung eines von Courbet angeregten Realismus ist seinen Bildern eigen. Befreundet war Bantzer mit Klingelhöfer (1832–1903).

Greift man willkürlich diese drei Künstler heraus und konstruiert in Klingelhöfer, Bantzer und Thielmann zwei Generationen hessischer Maler, sucht dann danach, wer diese Maltradition weiterführte, dessen Augenmerk fällt auf Ernst Eimer. Seine Werke müssen gleichgewichtig neben den Arbeiten von Klingelhöfer, Bantzer, Thielmann und anderen eingereiht werden.

Die Arbeiten Ernst Eimers zeichnen ihre ernsthafte Stimmung aus, der gekonnte Pinselstrich, das intensive Erfassen auch beiläufiger Dinge. Neben dem Arbeitsalltag der Bauern malte er Landschaften, Porträts und Stilleben.

Es ist bedauerlich, daß dieses bedeutende Talent nur einem kleinen Freundeskreis bekannt ist. Dabei kann man, im Unterschied zu manch anderem Maler des dörflichen und bäuerlichen Lebenskreises feststellen, wie wahrhaftig Eimer gewesen ist. Das Vermögen, ungeschminkt und kraftvoll zu malen, soll keineswegs anderen Malern abgestritten werden, aber bei Ernst Eimer spürt man tiefes Wissen und kenntnisreiches Nachempfinden.

Ernst Eimer wurde am 14. 7. 1881 im Vogelsbergdorf Groß-Eichen geboren. In der Welt von Arbeit und verwurzelter Tradition wuchs der Knabe heran. Das Kind mußte mit seinen Geschwistern in Hof und Feld mitarbeiten. Dennoch zeigte der Junge Neigung zu den Künsten. Er lernte Geige und Klarinette bei dem Schullehrer und spielte mit Freunden zum Tanz auf. Soweit ihm die Arbeit auf dem Hof Zeit ließ, zeichnete er.

In Offenbach sollte er nach Abschluß der Grundschule die erforderlichen Kenntnisse für das Rechneramt der Groß-Eichener Molkereigenossenschaft erwerben.

Der Vater bestimmte, daß Ernst ihm in diesem Amt folgen solle. Am zweiten Tag, den er in Offenbach verbrachte, suchte er den Leiter des Städtelschen Instituts in Frankfurt auf, um sich über den Ausbildungsgang zum Kunstmaler informieren zu lassen, und als er seine Rechnerlehre hinter sich gebracht hatte, wurde er Kunstschüler am Stadel.

Trotz der Bestätigung der Professoren, daß sein Sohn beste Anlagen zum Malen und Zeichnen habe, nahm der Vater den Jungen zurück. Unbeirrt verfolgte Ernst aber sein Ziel. Er reichte seine Bilder der Karlsruher Kunstakademie ein, die ihn aufgrund der vortrefflichen Leistungen in die Zeichenklasse aufnahm.

Ernst Eimer studierte in Karlsruhe, München und wieder in Karlsruhe, wo er zuletzt Meisterschüler von Wilhelm Trübner war. Zwischendurch mußte er immer wieder in der elterlichen Landwirtschaft helfen. Trotz der Beschwerden unternahm er Reisen, fuhr in die Vogesen, in den Schwarzwald, durchwanderte das Allgäu. 1909 war seine Ausbildung beendet.

Nach der Heirat ließ er sich in Frankfurt nieder. Seine Mühen brachten erste Erfolge.

Im Jahre 1911 baute er sich am Rande seines Heimatdorfes Groß-Eichen ein Haus mit Atelier. Die Winter verlebte er in München und Darmstadt. 1916 hatte Ernst Eimer eine Ausstellung seiner Bilder in Berlin bei Schulte „Unter den Linden“. Im gleichen Jahr wurde er Soldat. 1917 war er als Kriegsmaler in Frankreich tätig.

In der schweren Nachkriegszeit, den turbulenten 20er Jahren, dem Dritten Reich und dem katastrophalen Zweiten Weltkrieg arbeitete der Künstler unbeirrt und voll Zähigkeit weiter. In bedeutenden deutschen und internationalen Ausstellungen zeigte man seine Bilder. Die Gemälde, Radierungen, Lithographien und Zeichnungen aus der bäuerlichen Welt wurden ergänzt durch Märchenbilder und zahlreiche von ihm illustrierte und geschriebene Jugendbücher. Quelle seiner Schaffensfülle war die Vogelsberger Heimat. Dieser Landschaft und ihren Menschen fühlte er sich zugehörig.

Die Kunst Eimers ist ganz der Erscheinungswelt zugewandt. Der erzählende Charakter seiner Bilder macht sie jedermann leicht verständlich und zugänglich. Der Künstler pflegte in seinem Realismus eine über seine Vorbilder und Lehrer (Leibl, Thoma, Trübner) hinausweisende Härte und Unbeugsamkeit in der Wahrhaftigkeit des Dargestellten. Er schönte nichts, war unbestechlich in der Schilderung des Lebens der Vogelsbergmenschen. Er hatte es ja am eigenen Leibe erfahren: das Dörfliche – mit seiner Kraft und seiner Begrenzung.

Eimer suchte nie romantisierende Innigkeit. Aus Liebe zu seinen Leuten zeigte er sie mit den Wunden, die das Leben ihnen geschlagen hatte. Der Künstler zauberte keine Heimaticyde. Er zeigte die einfachen Gerätschaften, die sparsame Kollektion von Töpfen und Tellern, mit denen der Haushalt bestritten wurde. Er zeigte die Analyse seiner Lebensform, die er genau kannte. Man darf sich nicht verleiten lassen, den Märchenerzähler Ernst Eimer, den Märchenbuchillustrator in seiner dem Kind zugewandten, sanft moralisierenden, schonungsvollen Weltbetrachtung mit dem erkennenden Künstler gleichzusetzen.

Eimer stellte nicht die großen Feste, Tänze und Kirchgänge dar, die seltenen Momente, die das Leben überglänzen, er zeigte die Arbeit, die gichtigen Hände, den müden Blick, die tiefen Furchen im Gesicht, die geflickten Arbeitskittel. Da war ihm nichts nebensächlich, nicht das abgegriffene Skatblatt, nicht der Sprung im Tonkrug. Alles beobachtete er mit starker Anteilnahme an dem dargestellten Menschen. Er heroisierte nicht, es sei denn dadurch, daß er die Wahrheit malte.

Friedhelm Häring